

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 39 (1945)
Heft: 11

Vereinsnachrichten: Unsere Jahresversammlung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

welche allein der Masse die Botschaft nahebringen kann. Wir sind heute in der Lage, welche an einer besonders geheiligten Stelle des Evangeliums beschrieben ist: „Und als er das Volk (wörtlicher: die „Masse“) sah, jammerte ihn derselben . . . Er zog in all ihren Städten und Dörfern herum, lehrte in ihren Synagogen, verkündigte die Botschaft vom Reiche [und nicht von der Erwählung] und heilte jegliche Krankheit und jegliche Not“ (Matthäus 9, 33 ff.). Die heilige Volkstümlichkeit, welche allein dieser Lage genügen kann und welche die Arbeiter vertreten müssen, die Gott in diese Ernte sendet, besitzt nur die Botschaft vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit welche von Moses über die Propheten zu der Bergpredigt und den Gleichnissen reicht, aber auch zu der Agape der Gemeinden des Paulus. Erst wenn diese Botschaft und die entsprechende Wirklichkeit und Vollmacht wieder erwacht und eine Gemeinde Christi sie übernimmt, wird es eine soziale Botschaft der „Kirche“ geben, die Kraft und Vollmacht hat.

Leonhard Ragaz.

Unsere Jahresversammlung

Da es mir nicht gelungen ist, für einen kurzen Bericht über die Jahresversammlung der „Freunde der Neuen Wege“ jemand anders zu gewinnen, muß wohl oder übel wieder ich selbst ihn übernehmen, was mir um so unlieber ist, als ich diesmal besonders stark im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden habe.

Daß die Versammlung im wesentlichen einen sehr erfreulichen Verlauf genommen hat, ist wohl nicht nur mein eigener Eindruck. Es durfte festgestellt werden, daß der Schaden, welchen den „Neuen Wegen“ ihre politischen Feinde, die ihnen in den Schoß gefallene Gelegenheit sofort benützend, durch die durch nichts auch nur zum Schein gerechtfertigte Verhängung der Vorzensur über sie zugefügt, weitgehend wieder gutgemacht ist. Doch sei bei diesem Anlaß gegenüber einem Irrtum, der immer wieder aufzukommen droht, nochmals festgestellt, daß wir uns dieser Vorzensur niemals unterzogen, sondern lieber das Erscheinen der Zeitschrift eingestellt haben, um sie dann später „illegal“, in verkürzter Form, wieder herauszugeben, bis endlich, kurz vor dem Ende der Militärdiktatur, diese schändliche Fessel gefallen ist. Daß die „Neuen Wege“ in jenen Jahren gewaltigen und entscheidenden Geschehens ihr Wort nicht sagen durften, bleibt ein schweres Manko in der Geschichte ihrer Arbeit und ihres Kampfes. Aber nun durfte berichtet werden, daß die *Zahl der Abonnenten* unaufhörlich wächst und beinahe wieder den früheren Stand erreicht hat. Und nicht nur dies: das *Interesse* an der Zeitschrift ist noch nie seit ihrem Bestehen, auch in ihren besten Zeiten nicht, so groß gewesen wie heute. Es kommt ihr namentlich auch aus den Kreisen der Ausländer ent-

gegen, welche sich als Flüchtlinge in der Schweiz aufhalten, und sie bilden eine besonders begehrte Lektüre in den „Lagern“, und zwar nicht nur in den schweizerischen. Ihre Botschaft, welche bei uns, ohne übrigens ganz verstanden zu werden, auf so viel müde Gleichgültigkeit stößt, wirkt hier als freudige Ueberraschung. Was aber die neuen schweizerischen Leser an den „Neuen Wegen“ besonders schätzen, ist, nach einer Erklärung, die man öfters vernimmt, die Tatsache, daß sie ein Ort seien, wo die *Wahrheit* gesagt werde. Nun, da die Welt sich langsam wieder öffnet und auch die Schranken gefallen sind, welche die Zensur auch für ihren Weg ins Ausland errichtet hatte, werden sie wieder in alle Welt gehen dürfen, auch wieder in das Heilige Land, wo sie ganz besonders eine Elite von Lesern gehabt haben, aber auch wieder nach Deutschland und Oesterreich. Es werden sich alte und neue Mitarbeiter einstellen. Die „Neuen Wege“ haben Aussicht, wieder in gewissem Sinne ein Zentralorgan der ganzen religiös-sozialen Bewegung zu werden. Allerdings stehen nun die wirtschaftlichen Verhältnisse und auch die fremde Besetzung Deutschlands und Oesterreichs jener Verbreitung im Wege, auf die wir für die Nachkriegszeit gehofft hatten, aber die Zeitschrift wird wieder zu einer geistigen Elite in aller Welt gelangen können. Hoherfreuliche Zeichen dafür treffen von allen Seiten ein.

Dieser günstige Stand der Dinge macht es freilich nicht unnötig, daß die Freunde ihre Werbearbeit für die Zeitschrift, welche ja eine für die von ihnen vertretene gemeinsame Sache ist, unermüdlich fortsetzen. Die besonders infolge der politischen Erörterungen, welche die allermeisten Leser nicht vermissen möchten, fast unvermeidliche starke Ueberschreitung des Raumes und die damit verbundene Erhöhung der Kosten, die zum Preise des Abonnements in keinem Verhältnis stehen, machen eine starke Vermehrung der Zahl der Abonnenten auch vom geschäftlichen Standpunkt aus höchst wünschenswert. Wenn nicht immer wieder hochherzige Zuwendungen uns zu Hilfe kämen, wie auch neulich wieder, stünde es manchmal mit unseren finanziellen Grundlagen bedenklich.

In der Versammlung der „Freunde“ erstattete der Präsident, Pfarrer *Lejeune*, über den damit schon angedeuteten ganzen Stand unseres Werkes, den geschäftlichen und ideellen, Bericht. Er dankte namentlich auch Frl. *Emma Müller* für den außerordentlichen Dienst, den sie durch ihre freiwillige Administration voll Gewissenhaftigkeit und treuem Eifer für unsere Sache den „Neuen Wegen“ leistet. Auch der Arbeit des Redaktors spendete er reichlich Lob und Anerkennung. Dieser selbst bekannte demgegenüber das quälende Gefühl des Ungenügens gegenüber seinem Werke, besonders beim Blick auf die Größe des heutigen Geschehens. Er betonte, daß für ihn immer stärker das, was er die „*Revolution Christi*“ nennt, das Zentrum des Kampfes der „Neuen Wege“ werde. Das bedeute keine Vernachlässigung der politischen und sozialen

Probleme, doch sei ihm stets die „Andacht“ die Hauptsache. Er ließ im übrigen nach seiner Gewohnheit die Freunde, ihnen die gebotene Rechenschaft über seine Lösung der ihm gestellten Aufgabe ablegend, einen Einblick besonders in die Schwierigkeit derselben tun: die bunte Zusammensetzung des Leserkreises vom „Ungläubigen“ bis zum Pietisten, vom Kommunisten bis zum Konservativen, von der Putzfrau bis zum Professor, das immer neue Problem des Verhältnisses zwischen dem „Religiösen“ und dem „Politischen“, den Kampf mit dem Raum und anderes mehr. Er versicherte, daß er sich sorgfältig prüfe, ob etwa die Schwäche des Alters sich in seiner Arbeit bemerklich mache, versprach, sofort die Feder niederzulegen, sobald ihm dies deutlich werden sollte, bat die Freunde, ihm das aufrichtig sagen zu wollen, falls er es nicht selbst rechtzeitig merken würde, sprach aber auch seine Zuversicht aus, daß auch, nachdem er nicht mehr die Redaktion führe, die „Neuen Wege“ eine lebendige und fruchtbare Rolle spielen könnten.

Die lebhafte und zum Teil tiefgehende Aussprache erstreckte sich sowohl auf die Möglichkeiten einer weiteren Verbreitung der „Neuen Wege“ als auf deren Aufgaben. Unter diesen wurden besonders zwei hervorgehoben: die Aufklärung über die Revolution des Weltbildes durch die neue *Naturwissenschaft* und der Kampf um ein richtiges Verständnis der *Bibel* gegen deren heutigen Mißbrauch. Es wurde in bezug auf die erstere Aufgabe auf die Verbreitung und Wirkung eines so oberflächlichen Buches hingewiesen, wie das „Glaubensbekenntnis eines Naturforschers“ von Albert Heim eines ist und allgemein, auch in bezug auf das andere Thema, auf die geistige Not des Volkes, wobei durch den Redaktor selbst auch das Bedauern zum Ausdruck kam, daß wir nicht gerade für diese Arbeit das *volkstümliche* Organ hätten, das die „Neuen Wege“ nun einmal nicht sind und nicht sein können.

Weil diesmal unsere Jahresversammlung nicht bloß ein Anhang oder ein Vorwort zu der religiös-sozialen war, hatten wir auch einen Nachmittag zu unserer Verfügung, zu dem wir wie üblich auch über den Kreis der Mitglieder der Vereinigung der „Freunde der „Neuen Wege““ hinaus unsere Gesinnungsgenossen einluden. Sie erschienen denn auch so zahlreich, daß der Saal des Heimes sie kaum zu fassen vermochte. In „normalen“ Zeiten boten wir bei diesem Anlaß ein Referat von allgemeinem, wenn auch mit der Arbeit der „Neuen Wege“ zusammenhängendem Interesse. Aber in den Zeiten, worin wir jetzt leben, erschien mehr direkte Aktualität notwendig und so wählten wir denn das Thema: „*Unsere Aufgabe*“. Es wäre dem Schreibenden nun außerordentlich lieb gewesen, wenn ein anderer das Referat darüber gehalten hätte. Aber in der Eile, womit, infolge der Verzögerung durch seine Krankheit (nebenbei gesagt: ein plötzlich eingetretenes, aber sich lange hinziehendes akutes Herzleiden) die Jahresversammlung zustandekommen mußte, ließ sich keiner finden, dem wir diese Aufgabe hätten zumuten dürfen. So mußte ich mich denn entschließen, sie selbst

zu übernehmen. Es war ein Wagnis; denn ich mußte, als ich es tat, mit einem Fortschritt meiner Genesung und Kräftigung rechnen, wie er dann, nach meiner Rückkehr, nicht sofort eintrat. Ich war und bin mir bewußt, daß infolge der andauernden Schwäche mein Vortrag nicht das war, was er hätte sein sollen und, unter anderen Umständen, wohl auch sein können.

Ich vertrat zunächst Gedanken ähnlicher Art, wie sie in der „Botschaft“ an den Pariser Kongreß für soziales Christentum enthalten sind, die in diesem Hefte abgedruckt ist.

Die religiös-soziale Bewegung hat als heiliges Erbe eine Aufgabe gegenüber der *sozialistischen Arbeiterschaft* übernommen. Es galt einst, das Recht derselben, von Gott und Christus her sowohl ihr selbst als der bürgerlich-christlichen Welt zu zeigen, und zum Teil auch, in der Nachfolge Jesu, nicht aus Parteigeist, in die Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft zu treten. Denn Christus und das Proletariat gehören zusammen. Besteht diese Aufgabe noch? Der Sozialismus hat ja nun wenigstens in Europa mehr oder weniger die Herrschaft angetreten. Unsere Aufgabe wird dadurch modifiziert. Auch ist jene Spaltung zwischen der Sozialdemokratie und dem Kommunismus eingetreten, die uns nicht mehr den Anschluß an eine einheitliche sozialistische Bewegung möglich macht. Aber wir haben dennoch auf dieser Linie eine große Aufgabe. Einmal muß der Sozialismus vor seinen eigenen Dämonen bewahrt werden. Es handelt sich nicht mehr darum, ob der Sozialismus siege, sondern darum, *welcher* Sozialismus komme. Auch die Spaltung stellt uns eine Aufgabe. Sie war notwendig, damit der Sozialismus nicht völlig verlande und versumpfe, und sie bietet uns die Möglichkeit, an die Stelle der einst unvermeidlichen Bekämpfung des Kommunismus auch zu ihm ein brüderliches Verhältnis zu gewinnen, wie es im Sinne unserer Bewegung liegt. Aber das Ziel muß doch die *Eini-gung* der sozialistischen Bewegung bleiben. Dieses Ziel kann nur erreicht werden auf Grund einer neuen Orientierung des Sozialismus, die bloß auf dem Boden möglich ist, auf den wir uns stellen. Für unsere Verkündigung sind die Geister jetzt wieder viel offener als lange Zeit. Aber dieser neue Sozialismus muß als *Volkssozialismus* weit über die Arbeiterschaft hinausgreifen. Und er muß aufs tiefste mit einer neuen Verkündigung der Botschaft vom Reiche Gottes verbunden sein. Es wird ein neuer Hunger und Durst nach Gott über die Massen kommen. Unsere Situation wird immer mehr die von Matthäus 9, 37 ff., sein: „Und als er die Massen sah, jammerte ihn derselben, denn sie waren geschunden und zerrissen, wie Schafe, die keinen Hirten haben...“ „Und Jesus ging durch alle ihre Städte und Dörfer, lehrte in den Synagogen, verkündigte die Botschaft vom Reiche und heilte alle Krankheit und Beschwerde.“ Das Reich und die Nachfolge müssen in dieser Lage immer eindringlicher unsere Lofung und soweit als möglich unsere Wirklichkeit werden.

Was aber die *bürgerlich-christliche* Welt betrifft, so wird es weniger als vorher unsere Aufgabe sein, sie durch den Hinweis auf den Ernst des sozialen Problems zu beunruhigen; denn das tut jetzt Gott durch die vor sich gehenden Entwicklungen. Wir können ihr aber helfen, diese Entwicklungen von Christus und vom Reiche Gottes aus zu verstehen und sich entsprechend zu der neuen Lage zu stellen. Das ist unsere Aufgabe, nicht eine oberflächliche *Veröhnung* der streitenden Lager. Wir müssen mit völliger Klarheit nicht eine bloße Verbesserung der heutigen Ordnungen verlangen, sondern ihre Ueberwindung durch eine neue, eine nicht am Profit und an der Maschine, sondern an Gott und dem Menschen orientierte.

Wir hatten aber von Anfang an auch eine Aufgabe gegenüber der *Kirche* und dem von ihr vertretenen offiziellen Christentum. Wie steht es damit heute? Hier heben sich gegenwärtig zwei Linien ab: auf der einen Seite eine durch einige Elemente der Revolution verstärkte kirchliche und theologische *Reaktion*, und auf der andern eine des allgemeinen *Zerfalls* des traditionellen Christentums. Diese tiefe Krise kann nur überwunden werden durch die Revolution Christi, welche durch das Christentum und die Kirche hindurch und über sie hinaus zum Reiche Gottes führt und an Stelle der Religionskirche die Gemeinde des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit setzt. Jene Reaktion mag gewisse Erfolge haben, solange und soweit die Ermüdung der Seelen und die Angst vor dem Chaos anhalten, aber den ungeheuren Gewalten und Problemen, die aus der Weltbewegung aufgestiegen sind und weiter aufsteigen, werden kein Kirchtum, kein Theologismus (und auch keine Mystik!) gewachsen sein, sondern bloß der Glaube an den lebendigen Gott und Christus und die Macht ihres Reiches. Auch für diese Entwicklung gibt es viele günstige Zeichen.

Der Referent kam dann weiter auf unsere *politische* Aufgabe zu sprechen. Es war eine der fundamentalen Thesen unserer Bewegung, daß auch die Politik in den Herrschaftsbereich Gottes gehöre und von seinem Reiche aus beurteilt und geübt werden müsse. Diese These hat am meisten durchgeschlagen und ist nun die aller Lebendigen geworden, die sich zu Christus bekennen. Die Aufgabe bleibt aber für uns ebenfalls bestehen. Sie hat sogar in der Gegenwart ihre besondere Wichtigkeit bekommen. Denn sie verpflichtet uns, die Weltbewegung selbst unter dem Gesichtspunkt des Reiches und Planes Gottes zu verstehen und andern zu deuten. In diesem Geiste werden wir zum Beispiel das Problem beurteilen, das Rußland und der Kommunismus darstellen, statt uns in ein kleinliches Denken und pharisäisches Richten zu verlieren. Wir werden die Weltereignisse an Hand der Bibel als Gericht und Verheißung verstehen und damit kämpfend in die Welt der sogenannten Realpolitik hineintreten.

Eine spezielle Aufgabe haben wir in dieser Beziehung für die *Schweiz*. Sie war auch von Anfang an vorhanden. Denn unsere Be-

wegung ist von Zwingli, Calvin und Pestalozzi ausgegangen. Sie ist in diesem Sinne eminent schweizerisch. Aber heute hat sie vollends eine entscheidende Bedeutung gewonnen. Heute sind wir zwar nicht die Einzigen, welche die alte Schweiz vom Wege des Todes weg auf den Weg des Lebens bringen wollen, aber wir sind die Einzigen, die es als Bewegung und als Gruppe wollen und die es mit der letzten und höchsten Wahrheit verbinden.

Zum Schlusse kam der Referent noch auf die *Mittel* und *Wege* zu sprechen, die uns für die Erfüllung unserer Aufgabe zur Verfügung stünden. Er fand, daß sie, scheinbar sehr bescheiden, doch genügten, wenn sie mit Geist und Energie benutzt würden, bedauerte aber (wieder einmal), daß das demokratische Element der *Gruppenarbeit* trotz allem Appell dazu nicht mehr recht zum Gedeihen kommen wolle. Im übrigen dürfe unsere äußerliche Kleinheit und scheinbare Ohnmacht uns nicht irre machen. Mit der deutlichen Aufgabe sei auch die Möglichkeit ihrer Erfüllung gegeben. Der Minderheit (der „kleinen Herde“) sei stets das Reich verheißen, und alle wirklich großen Dinge seien aus kleinen und schwachen Anfängen erwachsen.

Die Aussprache warf sich wesentlich auf drei Probleme: das, eigentlich nicht daher gehörige, jüdische, das russische und das deutsche und hielt sich damit mehr am Rande der religiös-sozialen Bewegung und Aufgabe, illustrierte aber damit deren umfassenden Sinn.

Ich hoffe, daß auch der Nachmittag, wie die ganze Tagung, zur Stärkung und Vertiefung der Sache gedient habe. „Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber sind Wenige. Bittet darum den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter sende in seine Ernte.“
L. R.

Verkaufe, was du hast . . .¹⁾

Eine Predigt.

Und siehe, es kam einer herbei und sagte zu ihm: „Meister, was muß ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?“ Er aber sprach zu ihm: „Warum fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute. Willst du aber in das Leben eingehen, so halte die Gebote!“ Er sagte zu ihm: „Welche?“ Jesus aber sprach: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis reden, ehre deinen Vater und deine Mutter“ und „du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Der Jüngling sagte zu ihm: „Dies alles habe ich gehalten; was fehlt mir noch?“ Jesus sprach zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz in den Himmeln

¹⁾ Diese Predigt, die in einem bestimmten Zusammenhang gehalten worden ist (woraus das „Unvollständige“ daran erklärt werden muß), zeigt, daß auch auf den Kanzeln der reformierten Kirche der Schweiz sehr deutlich geredet werden kann.